



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1931

Anlegung einer Gipsmühle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9660

sich nach Frieden. Die Gemeinde bot einen Teilungs-Vergleich an auf der Grundlage: Das Stift erhält die Reviere Essenberg, Stukenbusch, Kreitbusch und Stantebede, die Gemeinde die übrigen bisher gemeinsamen Reviere. Der vorgenannte stiftische Oberförster Wagener äußerte sich dazu, eine Teilung nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen mit Vermessung, Taxierung der Bestände und der Güte des Bodens würde zu kostspielig sein. Das Stift könne noch weiter verlangen die Reviere Bühre und Schild. — Die Kriegs- und Domänen-Kammer in Münster, an welche das Stift sich wandte, beauftragte den Ober-Forstrat von Kalitsch zu Hardehausen, die Sache an Ort und Stelle zu prüfen und eingehenden Bericht einzureichen, und den Landrat von Metternich zu Beverungen, die Verhandlungen zu leiten und den Vergleich zustande zu bringen. Das gelang endlich am 26. April 1806 mit der Bestimmung: Das Stift erhält die Reviere Essenberg einschließlich Fiedelbusch, Stantebede, Stukenbusch und Kreitbusch, ferner 8 Morgen Holz an der Ostseite der Bühre und 6 Morgen Blöße längs dem stiftischen Nethenberge, im ganzen 225 Morgen; die Gemeinde erhält die übrigen gemeinschaftlichen Reviere, im ganzen 790 Morgen, und verzichtet förmlich auf die Hude im Essenberg und in der Stantebede, im übrigen bleibt es mit Hude und Mast wie bisher.⁵⁵

Am 20. Mai 1807 genehmigte die Kriegs- und Domänen-Kammer in Minden [inzwischen hierher verlegt] den Vertrag und verfügte dessen gerichtliche Ausfertigung an das Justizamt Dringenberg.⁵⁶

Anlegung einer Gipsmühle.

Ein Viertelstündchen südlich von Neuenheerse, am Nordwestabhänge des Bollberges, befindet sich ein ziemlich mächtiges Gipslager, dessen Gips, wie eine vor Jahren vorgenommene Untersuchung ergeben hat, nahezu chemisch rein ist. In älterer Zeit scheint man noch nicht davon gewußt oder doch den Wert nicht erkannt zu haben. Beim Neubau der Abtei, 1601—1603, sowie auch beim Neubau des Kalandshauses, 1610—1611, holte man den nötigen Gips von Helmern bei Pedelsheim. Gips wurde nämlich früher viel verwendet zur Herstellung von Fußböden in Fluren, Küchen, Vorratsräumen, Kornböden, auch Schlazimmern usw.

Seit 1803 ist die Rede von einem Gipsbruch der Gemeinde. Die Preussische Bergwerks-Kommission erklärte diesen für ein staatliches Regale und verpachtete ihn „an die Rhätin in Herbram“ [von Westphalen?], zahlte jedoch auf wiederholte Vorstellungen die Pacht für 1805 und 1806 mit 24 Rtlr. an die Gemeinde zurück. Im Jahre 1807 unter dem Bürgermeister Scheid nutzte die Gemeinde den Gipsbruch selbst und schritt zur Anlegung einer Gipsmühle (Stampfwerk) an der hart am Gipslager vorbeischießenden Nethe. Dabei wußte man, so geht die Sage, der Äbtissin ein Schnippchen zu schlagen. Es war nämlich, sagt man, dazumal so, daß, wenn jemand es fertigbrachte, ein Haus

⁵⁵ Die gleichzeitige Teilung der Hude- und Mastgerechtigkeit, welche die Kammer wollte, erklärte der Landrat für unausführbar. Auffallend erscheint uns die Äußerung der Kammer, sie halte eine Teilung der Waldungen auch unter die einzelnen Interessenten für unbedenklich.

⁵⁶ St A M Kriegs- und Domänenkammer Minden, XIV Nr. 94—102.

zu errichten und wenigstens drei Pfannen auf das Dach zu bringen, die Äbtissin den Bau nicht mehr hindern konnte. Bürgermeister und Rat ließen also die Mühle im geheimen zimmern und in einer Nacht aufrichten und am Morgen der Äbtissin melden, es hingen bereits drei Pfannen auf dem Dache.

In Wirklichkeit verlief die Sache freilich anders. Das Stift beschwerte sich bei der Preussischen Gerichts-Kommission in Dringenberg, und diese ließ ein Verbot ergehen, das gerade eintraf, als die Arbeiten eben beginnen sollten. Darauf Prozeß, Verhandlungen, Besichtigungen durch den Kreissekretär, den Landrat, einige Mühlenmeister, einen Advokaten, einen Bergfaktor aus dem Kölnischen. Der gebrochene Gips wurde zur Suffelmühle gefahren und dort gestampft.⁵⁷ An die Eingefessenen wurden 40 Scheffel zu je 6 Ggr., an Auswärtige 130 $\frac{1}{2}$ Sch. zu je 8 Ggr. verkauft. Seitdem nämlich der Kleebau mehr in Aufnahme kam, wurde gestampfter Gips vielfach als Kopfdünger verwendet, die Kleefelder wurden „gegipst“.

Die Leitung des Gipsmühlenbaues hatte ein Mühlenmeister in Vinsebeck.⁵⁸ Die Baukosten beliefen sich auf 365 Rtlr. Die Gemeinde mußte an das Stift jährlich ein geringes Flußgeld zahlen; in der Rechnung für 1809 finden sich 3 Francs 65 $\frac{1}{4}$ Cent. In diesem Jahre werfen die Munizipalräte [Gemeinderäte] bei Prüfung der Rechnungen dem Maire [Bürgermeister] Scheid und seinen Anhängern vor, sie hätten widersinnige Prozesse geführt; mit einer Supplik hätten 200 Rtlr. Kosten gespart werden können, die die Prozeßkrämer bezahlen mußten.

Im Jahre 1808 wurden verkauft: an Einheimische 126 $\frac{1}{2}$ Sch., an Auswärtige 636 Sch., und 304 Sch. wurden gebracht „nach dem Busche“ (bei Dörenhagen). Der Gips ging besonders in die Orte zwischen Neuenheerse, Lichtenau, Paderborn, Driburg, Dringenberg. Seit 1810 wurde die Gipsmühle verpachtet. Demnächst wurde in der Nähe des Ortes auch ein Lagerhaus errichtet für den gestampften Gips, bei dem im Frühjahr oft eine lange Reihe von Wagen hielt. Jede Woche wurden auch einige Fuhren nach Paderborn gebracht, wo man eine Niederlage hatte. Die Mühlenpacht betrug 1810—14 142 Rtlr., 1818 210 Rtlr., 1830—34 109 Rtlr. 5 Sgr., 1852 165 Rtlr. Um 1860 ließ die Nachfrage schnell nach und hörte bald ganz auf. Gipsmühle samt Lagerhaus sind längst verschwunden.

Neue Ziegelei auf dem Langenberg, 1816.

In den ersten Zeiten des vorigen Jahrhunderts war die Gemeinde auch sonst darauf bedacht, ihre Bodenschätze auszunützen. Oben auf dem Langenberge bestand schon in früherer Zeit eine Ziegelei, welche aber im Siebenjährigen Kriege einging. Im Jahre 1816 wurde von dem Ziegelbrenner Georg Nüsse aus Willebadessen auf

⁵⁷ Die schon früher erwähnte Suffelmühle, ein halbes Stündchen nordöstlich von Neuenheerse an der Ose auf Dringenberger Gebiet, aber hart an der Neuenheerfer Grenze gelegen, war ursprünglich auch eine dem Bischofe von Paderborn als Landesfürsten gehörige Gipsmühle, die später in eine Mahl-, zeitweilig auch Sägemühle umgebaut wurde. Ob der Gips aus einem durch Ausbeutung jetzt erschöpften Gipslager in der Nähe oder aus dem Neuenheerfer Lager entnommen wurde, vermag ich nicht zu sagen.

⁵⁸ Hier gab es damals eine jetzt auch lange eingegangene Gipsmühle zwischen Vinsebeck und Wintrup, die ich in meiner Jugend noch in Betrieb gesehen habe (Stollenbau).